

Heller glänzen die Augen Jung-Chinas, schneller schlagen seine Herzen, dankbar neigt es das Haupt vor der Größe dieses selbstlosen Mannes, der alles opferte und mutig seine Verbannung trug, in dem Gedanken, daß einst der Tag kommen werde, der sein Vaterland erwecke. Jung-China hat das Befreiungswerk voll Begeisterung begonnen, kein Opfer ist ihm zu groß, denn vor ihm steht als leuchtendes Beispiel die Opfertat des Kommissars Lin Dse Sü.

BUDDHISTISCHE STUDIEN ÜBER DAS NICHTVORHANDENSEIN EINES OBJEKTIVEN GEISTES

VON SCHÍ TAI HÜ

Die heutige Wissenschaft, die auf den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit beruht, nimmt im allgemeinen an, daß es keinen Gott gibt. Doch gibt es auch einen Standpunkt, der das Dasein eines Gottes annimmt, um darauf die Freiheit und Gleichheit zu begründen: das sind die Vertreter der westlichen Religionen. Die heutige Wissenschaft hat die Absicht, die Gewohnheiten der gegenwärtigen Gesellschaft zu reformieren, sie der Natur anzupassen und auf diese Weise Freiheit und Gleichheit zu verwirklichen. Die westliche Religion lehrt nun, daß alle Menschen auf Erden die geliebten Kinder Gottes seien, ohne Ansehen der Person, ohne Grenze. Sie sind mit dem Glück der Freiheit gesegnet und vor Gott alle gleich. Das ist die Lehre des Monotheismus, die ein geistiges Wesen als Schöpfer aller Dinge annimmt, von dem alle Menschen abhängen und den sie allein zu ehren haben. Dabei werden alle Abstufungen und Sonderwelten abgelehnt. Auf der anderen Seite wird ebenfalls ein geistiges Wesen angenommen als Seele des Menschen. Dieser Glaube soll zur Entwicklung des Menschengeschlechts behilflich sein und das Herankommen des goldenen Zeitalters beschleunigen. Besonders zwei Gedanken sind darin gegeben. Erstens soll die Lehre von einer unsterblichen Seele den Pessimismus zu überwinden geeignet sein. Der Pessimismus sagt: In der kurzen Spanne des menschlichen Lebens ist wenig Freude, und die unwillkommenen Erlebnisse sind immer zahlreicher als die willkommenen. Daraus entsteht die Gesinnung des Überdresses an der Menschenwelt. Das kommt aber alles nur davon her, daß man das Dasein der Seele nicht kennt. Wenn ich wirklich überzeugt bin, daß ich eine Seele habe, daß zwar der Fleischesleib sterblich ist, die Seele aber keine Sterblichkeit kennt, und daß alle meine guten und bösen Werke ebenso wie alle Werke aller Wesen auf Erden nach dem Gesetz, nach dem jede Ursache ihre Wirkung hat, in alle Ewigkeit ihre Vergeltung finden und daß die Seele durch alle diese Veränderung dauert und nur der ohnehin nicht zu mir gehörige Fleischesleib verwest, so erkenne ich, daß die Welt nicht zu verachten ist und gar nicht verachtet werden darf, sondern ich werde selbstverständlich unter Furcht und Zittern danach ringen, meine Persönlichkeit und Gesinnung zu kultivieren und die Gesellschaft zu bessern, in der Hoffnung, daß die persönlichen und allgemeinen Werke dann uns instand setzen, ein vollkommenes Glück und ewige Seligkeit zu genießen.

Zweitens heißt es: die Annahme einer unsterblichen Seele ist geeignet, den Egoismus, d. h. die Unterscheidung zwischen Ich und Du, zu beseitigen. Diejenigen nämlich, die zwar an die Existenz einer Seele glauben, aber nicht fest davon überzeugt sind, werden etwa

meinen, wenn es auch eine Seele gibt, so wird sie doch später in einer anderen Welt wieder geboren. Zu jener Zeit erinnere ich mich nicht mehr an mein jetziges Ich, so daß ich dann von einem anderen Menschen nicht verschieden bin. Darum will ich meines Herzens Gelüsten folgen, soweit es in meinen Kräften steht, um während der paar Jahrzehnte, die ich zu leben habe, ein vergnügtes Leben zu führen. Wozu sich Gedanken machen über den Himmel oder Sorgen über die Menschen oder darüber nachdenken, wie diese große alte Erde gebessert und einem goldenen Zeitalter entgegengeführt werden soll?

Wer aber wirklich an das Dasein der Seele glaubt und nicht zweifelt, dessen Gedanken sind ganz andere. Er wird sagen: ich wechsele nur die körperliche Schale. Und wenn ich auch nach ein paar Jahrzehnten mich nicht mehr an mein heutiges Ich erinnere, so werde ich doch nach zehntausend Äonen, wenn tausend Leben vergangen sind, alles wissen. Wenn ich von meinem heutigen Ich aus mein künftiges Ich betrachte, so ist es wohl nicht verschieden von dem eines Fremden. Wenn ich aber von meinem vergangenen Ich aus mein jetziges Ich betrachte oder von meinem künftigen Ich aus meine vergangenen Ichs betrachte, so erkenne ich, daß sie alle einander im Grunde wie Fremde erscheinen. Wenn ich nach den drei Zeiteilen und jeweils vom gegenwärtigen Ich aus die vergangenen und die künftigen Ichs betrachte, so sind sie mir alle fremd. Wenn ich also zu einem Fremden werden kann, so kann auch ein Fremder zu dem Ich werden. Der Unterschied zwischen Ich und Du braucht so nicht vernichtet zu werden, denn er vernichtet sich selbst. Dschuang Dsi sagt im „Ausgleich der Weltanschauungen“: „Alle Wesen bejahen sich selbst und verneinen die anderen. Alle Wesen haben ein Selbst, deshalb gibt es nichts auf der Welt, das nur verneint würde. Jedem Selbst steht aber ein anderes gegenüber, deshalb gibt es nichts in der Welt, das nur bejaht würde. Wenn nichts ohne Verneinung und nichts ohne Bejahung ist, so brauchen die Weltanschauungen nicht erst ausgeglichen zu werden; denn sie gleichen sich selbst aus.“ Klingt ein solcher Beweis nicht wirklich glaubhaft?

Alle diese Lehren gehen von der Existenz einer Seele aus. Aber wenn diese Seelentheorien auch sehr bequem sind: wenn man nur auf die tatsächliche Wahrheit sieht, so ist das Nichtvorhandensein einer geistigen Substanz das endgültige Ergebnis.

Was ist davon zu sagen? Daß es Heilige im Menschengeschlecht gibt, das ist nicht nur für das Menschengeschlecht vom Übel, sondern auch für die Heiligen vom Übel. Daß es Buddhas unter den Lebewesen gibt, das ist nicht nur für die Lebewesen vom Übel, sondern auch für die Buddhas vom Übel. Die Heiligen hoffen von Tag zu Tag auf einen Endzustand des Menschengeschlechts, in dem keine Heiligen mehr entstehen. Die wahren Religionen hoffen von Tag zu Tag auf einen Zustand der Welt, in dem man keine Religionen mehr braucht. Wie kann es dazu kommen, daß keine Heiligen mehr entstehen? Wenn alle Menschen Heilige sind, so ist keine Veranlassung mehr da, daß sich besondere Heilige offenbaren. Wie kann es dazu kommen, daß die Welt keine Religionen mehr braucht? Wenn alle Lebewesen zu Buddhas geworden sind, so werden alle Religionen der Welt damit ganz von selbst überflüssig. Solange noch nicht alle Lebewesen die Buddhaschaft erreicht haben und noch nicht alle Menschen Heilige geworden sind, ist Grund dafür vorhanden, daß es im Menschengeschlecht Heilige und Weise gibt. Ebenso verhält es sich mit den Religionen. Habe ich also nicht recht, wenn ich sage, daß die Existenz von Heiligen und Religionen für das Menschengeschlecht und die Lebewesen vom Übel ist und daß dadurch auch die Heiligen und Buddhas in Mühsale gebracht werden, die für sie vom Übel sind?

Nun ist aber auch die Lehre von einem objektiv vorhandenen Schöpfergott eine verführerische Bequemlichkeit. Nachdem unser verehrter Meister nun schon lange erschienen ist, muß man die Wahrheit aussprechen und einen Zugang zu ihr eröffnen und die wirklichen Verhältnisse zeigen, nach denen es endgültig keinen Gott gibt. Darum behaupte ich absolut die Lehre vom Atheismus.

Hat die Welt wirklich einen Schöpfer? Dieses Problem wird, je mehr das wissenschaftliche Denken sich damit beschäftigt, desto unlösbarer. Was an der Lehre von einem Gott wertvoll ist, das ist der feste, unerschütterliche Glaube. Wenn aber der Zweifel ihn unsicher macht, so geht die Glaubenskraft überhaupt verloren, und wenn z. B. mit dem Glauben an den Schöpfer auch der Glaube an unsere natürliche Freiheit und Gleichheit verlorengehe, so wäre das nicht nur zum Schaden des menschlichen Fortschritts und der Erreichung der großen Gemeinsamkeit der Welt. Damit wäre für Welt und Menschheit ein schweres Hemmnis entstanden. Es ist also im Interesse der Erhaltung des Glaubens an die menschliche Freiheit, der zum Fortschritt unentbehrlich ist, daß man die Glaubensenergie der Menschen nicht mit unhaltbaren Lehren wie die Lehre von einem Schöpfer belastet.

Nun hat der radikale Gleichheitsdrang, wo er zur Herrschaft gelangte, die moralischen Grundsätze so gut wie vernichtet. Und doch behaupten die Vertreter der Lehre von einem Schöpfergott, daß die Macht und die Gewalt dieses Schöpfers ohne Grenzen sei, daß Leben und Tod, Geben und Nehmen, Lohn und Strafe, Glück und Unglück allein aus seinen Händen komme, daß alle Menschen ohne Unterschied ihn ehren, lieben und preisen müssen, um seinen Atemhauch zu erlangen und seiner Gunst sich zu versichern. Sonst gelten sie als schwere Übeltäter, die zu ewigen Höllenstrafen verdammt werden. Was gibt es aber für eine schlimmere Beeinträchtigung der menschlichen Freiheit, ja geradezu Unmöglichmachung aller Freiheit und Selbstständigkeit und Gleichheit als diese? Und wenn man ihn als erbarmenden Vater preist, so ist das nicht anders als wenn man vor einem absoluten Teufelskönig anbetete und ihn einen Heiligen nannte. Gütige Väter und Heilige sind aber ja ohnehin entbehrlich, wenn die Welt erst in den Zustand der großen Gemeinsamkeit gekommen ist. Aber auch in der jetzigen Menschenwelt ist kein Platz für die Lehre von einem Schöpfergott. Freiheit und Gleichheit sind ursprüngliche und natürliche Wahrheiten, die man nicht erst von einem Schöpfergott abzuleiten braucht, damit sie in der menschlichen Gesellschaft Glauben finden. Wenn man gleichzeitig den Glauben an die moralische Freiheit und Gleichheit des Menschen und den Glauben an einen Schöpfergott ausbreiten würde, so könnte man sehen, ob der Glaube an die moralische Freiheit oder der Glaube an den Schöpfergott anziehender wirkt. Die Lehren von einem Schöpfergott sind für die Menschheit nicht notwendig, und für die Lehre von der moralischen Freiheit des Menschen ist ein Schöpfergott unnötig und unmöglich. Die Lehre von der moralischen Freiheit läßt sich mit der Lehre von einem Schöpfergott nicht vereinigen. Aber solange nun die Lehre von der autonomen sittlichen Freiheit ohne Schöpfergott und die Lehre von einem Schöpfergott ohne autonome sittliche Freiheit einander als gleiche Möglichkeiten gegenüberstehen, so lange wird die Gesinnung, die einen Gott als reale Existenz annimmt, nicht verschwinden. Aber so lange ist die Frage, ob es in der Welt die Substanz eines objektiven Schöpfergottes gibt, noch nicht entschieden, und die Lehre, daß es keinen solchen Gott gibt, bleibt eine bloße Hypothese, die ihre scharfen Pfeile vergebens verschießt.

Ob im Himmelsraum die zahllosen Fixsterne, Planeten, Kometen und Meteore tatsächlich von einem Schöpfergott geschaffen sind, auf der Erde die zahllosen Tiere, Pflanzen, Mineralien



und Kraftwesen tatsächlich von einem Schöpfer geschaffen sind, will ich zunächst beiseite lassen und die Frage nur mit Beziehung auf den Menschen stellen. Wenn Leib und Seele des Menschen vollständig von einem Schöpfergott geschaffen sind, warum hat er dann nicht lauter gescheite, gerechte, starke und gute Menschen geschaffen, die an Körper, Kraft und Weisheit alle gleich sind und alle vollständige Freiheit haben und gemeinsam des Glücks und der Seligkeit genießen? Wenn wir uns umsehen, so gibt es Gute und Böse, Weise und Toren, Starke und Schwache. Außerdem herrschen Verhältnisse, die es bewirken, daß alle Arten von Verbrechen begangen werden, daß alle Arten von Leid und Elend die Menschen treffen. Wenn die Menschen alle die geliebten Kinder Gottes sind, warum läßt er sie dann nicht alle im Himmelreich wohnen und weidet sie im Paradies, sondern macht, daß die Menschen auf dieser sündigen, elenden Erde geboren werden und allerlei Versuchungen ausgesetzt sind, und erwartet von ihnen, daß sie ihm Ehre und Furcht entgegenbringen, wofür er sie in den Himmel bringt, während er sie im anderen Fall zur Hölle verdammt? Wenn Gott gewollt hat, daß die Menschen ihm Ehre und Ruhm darbringen, worauf er sie in den Himmel kommen läßt, warum hat er die Menschen dann nicht alle mit einer Gesinnung geschaffen, ihm Ehre und Ruhm zu bringen, so daß sie ihn von selbst ehren und rühmen, sondern erwartet, daß die Menschen einander zu dieser Verehrung erst selber ermahnen? Das sind alles vollkommen unerklärliche Verhältnisse.

Nun höre ich, daß es außerdem einen Teufel gebe, der die Kraft habe, Gott zu widerstehen, und der Gott immer entgegenwirkt. Die Menschen, die Ruhm und Ehre nicht Gott zuteil werden lassen, sondern an den Teufel glauben, werden nach ihrem Tod zur Hölle verdammt. Ist nun dieser Teufel von Gott geschaffen oder nicht? Wenn man sagt, er ist nicht von Gott geschaffen, so ist, da ja etwas existiert, das er nicht geschaffen hat, seine Schöpferkraft begrenzt, wie etwa die Geschicklichkeit der Handwerker, von denen jeder schafft, was er kann. Dann wäre aber der Schöpfer nur eben mit den begrenzten Fähigkeiten eines menschlichen Handwerkers ausgestattet. Wer könnte da nicht Schöpfer sein? Wenn der Teufel nicht von Gott geschaffen ist, so muß es irgend jemand anderes geben, der den Teufel geschaffen hat. Da der Teufel die Kraft hat, Gott zu widerstehen, so muß also die Macht dessen, der den Teufel geschaffen hat, größer sein als die Macht Gottes. Und woher weiß man, daß nicht Menschen und Gott von dem Schöpfer des Teufels geschaffen sind? Wenn man aber annimmt, daß der Teufel von selbst entstanden ist und nicht geschaffen wurde, warum können dann nicht auch alle anderen Dinge von selbst entstanden sein, sondern müssen durchaus von Gott geschaffen worden sein? Wenn man sagt: der Teufel ist auch von Gott geschaffen, wie kommt es, wenn Gott ihn schaffen konnte, daß er ihn nicht bemeistern kann? Warum werden nur die Menschen, die an den Teufel glauben, mit der Hölle bestraft; warum ist der Teufel selbst nicht längst in die Hölle geworfen? Oder hat Gott zwar die Macht, den Teufel in die Hölle zu werfen, und er läßt ihn absichtlich da, um die Menschen zu versuchen und zu schädigen? Das wäre das Unverständlichste von allem Unverständlichen. Darauf wissen die Vertreter des Glaubens an einen Schöpfergott keine Antwort, sondern stehen stumm mit verlegenem Lächeln da.

Wenn ferner Gott alle diese Ungerechtigkeit, Unfreiheit, Unfrieden, Unschönheit geschaffen hat und diese Welt wie einen Kerker, wie Fesseln, wie einen Schweinestall, wie eine Hölle mit Sünden und Elend angefüllt hat: ist das ein Verdienst oder ein Verbrechen? Ist er wirklich den Menschen gnädig oder ist er in Wirklichkeit grausam gegen sie? Wenn Gott den Menschen gegenüber so gesinnt ist: Wenn ihr mich rühmt und ehrt, so mache ich euch selig,

wenn ihr mich nicht rühmt und ehrt, so kann ich euch verdammen, so ist das dieselbe Gesinnung wie die eines Tyrannen, der sagt: Wer mir gehorcht, den mache ich vornehm und reich, und wer mir widerstrebt, den zerschmettere ich.

Von hier aus zeigt sich, daß es in der Welt unter keinen Umständen einen Schöpfer geben kann, keinen Schöpfer geben darf, keinen Schöpfer zu geben braucht. So kann man ohne jeden Zweifel das Urteil fällen, daß es absolut keinen Schöpfergott als Existenz geben kann.

Aber es bleibt noch ein Problem. Wenn die Welt keinen Schöpfer hat, woher ist sie dann entstanden? Diese Frage läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden.

Es entstehen aus den verschiedensten Wirkungen unerschöpflich viele Welten. Es gibt lichte Welten und elende Welten, es gibt friedlich-selige Welten, große, erhabene Welten, gemeine Welten, reine Welten und schmutzige Welten. Die lichten, friedlich-seligen, großen, erhabenen und reinen Welten haben ihre Gesamtursache im Erwachen. Die finsternen, elenden, gemeinen und schmutzigen Welten haben ihre Gesamtursache in der Verirrung. Die Welt, in der wir Menschen gegenwärtig leben, ist eine finstere, elende, gemeine und schmutzige Welt, und die Gesamtursache davon ist die Verirrung. Was ist unter Verirrung zu verstehen? Nehmen wir z. B. an: Hier steht ein Elefant. Wenn wir ihn mit klaren Augen sehen, so ist der Elefant eben ein Elefant, ohne daß darüber Anlaß zu Streit wäre. Nun kommen plötzlich zwei Blinde, die mit den Händen die wahre Erscheinung des Elefanten abtasten wollen. Der eine tastet am Ohr herum und behauptet, der Elefant sei wie ein Sieb. Der andere betastet den Schwanz des Elefanten und behauptet, der Elefant sei wie ein Besen. Sie unterscheiden beide Seiten, und jeder hält an einer Richtung fest. So lehrt ein Blinder einen Blinden, so mehrt sich der Irrtum, und ein geheimnisvoller Kreislauf entsteht. Der Irrtum wird geboren aus dem Unerleuchtetsein. So entsteht die Unterscheidung zwischen Ich und Du, und indem man an einer Richtung festhält, liegt hier der Keim des Tötens. Es entsteht der Unterschied von Liebe und Haß, und indem man an einer Richtung festhält, entsteht Beraubung und Begehren. Es entsteht der Unterschied der Geschlechter, und wenn man an einer Richtung festhält, so entsteht daraus die Sinnlichkeit. Diese drei Dinge sind die Wurzeln, aus denen durch Festhalten einer Richtung Welten um Welten sich entwickeln, die Wesen eine dauernde Kette bilden, die Früchte der Werke einen Kreislauf bilden und bewirken, daß der Irrtum sich nicht erschöpft. Es gibt ferne Ursachen, nahe Ursachen, einheitliche Menschen, die einander ähnlich sind, einander folgen; so sind Individuen, Familien, Gesellschaften, Welten untereinander unlösbar verflochten, so daß sie sich nicht erschöpfen und leeren. Die Wirkung, die diese Wurzeln abzuhaufen imstande ist, die die gegensätzlichen Standpunkte zur Ruhe bringen kann, das ist die Möglichkeit, den Irrtum in Erleuchtung umzuwandeln. Damit wandelt sich die Finsternis, das Elend, die Gemeinheit, der Schmutz in Licht, Friede und Seligkeit, Erhabenheit, Reinheit.

Wenn in der an sich leidenschaftslosen Welt die leidenschaftlichen Lebewesen im klar zusammenhängenden, allgemein zugänglichen, wahren Wesen Gedanken bewegen wie Traumeswahngedanken, Werke tun wie Traumeswahnwerke, wenn sie geboren werden wie im Traumeswahn und zugrunde gehen wie im Traumeswahn, wo finden sie da Kraft und Hilfe bei einem Geist? Wenn es einen Gott gibt, so ist er nichts weiter als ein Wesen, das ebenfalls wie im Traumeswahn entstanden ist, das nicht als Schöpfer aller Wesen bezeichnet werden kann. Wenn man aber die Menschen zwingen will, etwas zu glauben, was in sich selbst unmöglich ist, was ist dieser Glaube dann anderes als Aberglaube? Der Schöpfergott ist kein

Schöpfer, sondern ein Förderer des Irrtums. Der Irrtum, der das Nichtseiende für seiend hält, der das Falsche für richtig hält, ist wirklich der größte aller Irrtümer. Wenn die Ursache dieses Irrtums nicht beseitigt wird, so kann sich die Ursache der Erleuchtung nicht festigen; das ist der Grund, warum ich mit so vielen Worten diesen Irrtum zu zerstören versuche.

Doch könnte man nach dem Bisherigen denken, daß ich zwar nicht die Lehre von einem persönlichen Gott vertrete, aber dennoch die objektive Existenz beseelter Geister annehme. Darum muß ich nun auch noch über die substantielle Existenz der persönlichen Seele reden, um endgültig zu beweisen, daß alles Geistige nicht irgendwie substantiell ist. Haben die Menschen wirklich eine Seele? Antwort: Ja. Und nicht nur wir Menschen haben eine, sondern auch die Tiere und Pflanzen und alles, was da krecht und fleucht, hat eine. Aber sie ist Phänomen und nichts Reales. Sie ist nur ein versehentliches Festhalten an einer Gewohnheit, nichts weiter. Es gibt nicht ein objektiv existentes Ding, das man als Seele bezeichnen könnte. Ein Beispiel mag das klarmachen. Wenn z. B. ein ruhiger Mensch, der ohne besondere Aufregungen lebt, eines Morgens plötzlich eine Vorliebe für Liedersingen bekäme und diese Neigung eigensinnig festhielte: Gedanke reiht sich an Gedanken, und so entsteht eine Gewohnheit daraus. Was er hört und sieht, ist nur Material für Gedichte; was aus Mund und Nase hervorkommt, sind nur Töne von Liedern; was in Hirn und Herz sich bewegt, sind nur Gedanken an Lieder. Andere sehen ihn für verrückt oder betrunken an. Aber er selbst merkt nichts davon; denn er hält eigensinnig an seiner Gewohnheit fest. Dieses eigensinnige Festhalten ist plötzlich entstanden, und dadurch hat sich die Gewohnheit entwickelt. Je mehr sich die Gewohnheit einwurzelt, desto fester ist das Vorurteil. Ein solches Vorurteil und solche Gewohnheit ist die Seele. Nur dadurch, daß man sie festhält, zerstreut sie sich nicht; nur durch die Gewohnheit wird sie nicht unterbrochen. Es ist wie bei Wellen, die einander erzeugen. Durch die Bewegung der vorhergehenden Welle wird die Bewegung der nachfolgenden Welle veranlaßt. So folgen sich die Bewegungen ohne Aufhören und erzeugen einander unerschöpflich. So ist die persönliche Seele auch eine Bewegung, die durch aufeinanderfolgende und einander erzeugende Wellen verursacht wird. Die Bewegungskraft, die die nachfolgenden mit den vorangehenden Wellen verknüpft, ist aber nicht irgendein substantielles Ding, auf das sich hinweisen ließe, sondern sie ist nur jenes gewohnheitsmäßige Vorurteil, das sich nicht zerstreut und nicht abbricht und auf diese Weise die Grundlage für die sogenannte Seelenwanderung bildet und die Wurzel von Geburt und Tod. Sie folgt der Verwandlung der Dinge und betätigt sich unerschöpflich. Das wahre Wesen ist still. Aber unbemerkt bewegen sich die Gedanken, sie bewegen sich ohne Aufhören; dadurch entsteht jenes Vorurteil. Man hält an einer einseitigen Richtung fest, und es wird zur Gewohnheit. Von diesem anfangslosen Vorurteil an wird es je länger desto fester, die Gewohnheit wird je länger desto tiefer eingewurzelt. Je mehr es sich wandelt, desto vielfältiger wird es, je mehr es sich ändert, desto komplizierter. So entstehen die Wesen alle in ihrer Fülle, und es tritt so die Welt der Taten in Erscheinung. Es kommt so zu den Zuständen der Entstehung, der Dauer, der Vernichtung, der Leere, die einander unaufhörlich folgen. Wer dieses Vorurteil vernichten und diese Gewohnheit abbrechen kann, der ist mit dem wahren Wesen unmittelbar in Ruhe verbunden. Dieses wahre Wesen hat nicht die Ruhe wie ein Holz, ein Stein ohne Bewußtsein und Gedanken, sondern es ist leuchtend und schimmernd und lebendig und von einer unaussprechlichen Vollkommenheit, die sich gar nicht ausdenken, gar nicht beschreiben läßt und in keiner Weise mit den Vorurteilen jener Gewohnheit verglichen werden kann. Es ist, wie wenn jener Gedichte liebende Mensch

eines Tages plötzlich sein Vorurteil für Gedichte aufgabe. Dann kann man nicht sagen, daß er dadurch bewußtlos und kraftlos wird. Und nicht nur das. Wenn sein Vorurteil gebrochen, seine Gewohnheit geändert ist, so kann er alles mögliche machen und ist nicht auf die Leidenschaft des Liedersingens beschränkt, ja selbst ein gelegentliches Singen von Liedern ist ihm nicht verwehrt.

So ist es mit der Seele. Sie ist nur eine Bezeichnung, keine wirkliche Substanz, nur durch Irrtum vorhanden und verschwindet durch die Erleuchtung. Wenn der Irrtum des Wahns vernichtet ist, so ist der Wahn eines Geistes auch kein Traum mehr, darum kommt das wahre Wesen in seiner dauernden Ruhe zum Vorschein. Das ist der endgültige Zustand jenseits von Gott und Seele und Ich. Das ist die wahre Erfahrung der Selbsterlösung. Die Behauptung, daß es keine substantielle Seele gibt, stammt ja aber nicht erst von heute, und sie ist nicht der Gedanke eines einzelnen.

Die Lehren von Gott und Seele stammen hauptsächlich aus den Kreisen der verschiedenen Religionen. Daher hat man sich daran gewöhnt, Theismus und Religion als etwas Zusammengehöriges zu betrachten. Wenn ich aber die Vertreter der Nichtsubstantialität des Geistes in alter und neuer Zeit, im Osten und Westen überblicke, so zeigt sich, daß ihre Argumente alle an sich nicht so überzeugend sind, daß sie nicht gerade von der Religion aus ihre endgültige Bekräftigung finden müßten. Denn unter den Religionen der Erde gibt es neben polytheistischen und monotheistischen auch eine atheistische. Die atheistische Religion ist der Buddhismus.

Nun aber heißt es allgemein unter den Religionswissenschaftlern, daß jede Religion sich mit der geheimnisvollen Welt der Seele und mit den Beziehungen von Gott und Mensch beschäftige als ihren beiden wichtigsten Hauptpunkten. Ich nun mit meiner Lehre, daß es keinen Schöpfer und keine schöpferische Seele gebe, entstamme dem Buddhismus. Ist also der Buddhismus keine Religion? Dagegen ist zu sagen, daß, was ich dem Buddhismus entnommen habe, der endgültige Gedanke einer höchsten Stufe ist. Wenn man den Buddhismus betrachtet in seinem ganzen Umfang, so vereinigt er in sich die Natur des Polytheismus, Monotheismus und Atheismus. Wenn man aber nur die endgültigen Gedanken der höchsten Stufe in Betracht zieht, läßt er sich allerdings nicht innerhalb der Schranken einer gewöhnlichen Religion befassen. Die Aufstellung der Wahrheit, daß es keinen substantiellen Geist gibt, ist in dieser Auffassung ganz klar und überzeugend. Ebenso sind die anderen Theorien, wie die, daß es in Wahrheit keine Heiligen gibt, daß das Bewußtsein als solches der Buddha ist, daß es innerhalb der Gleichheit der Welt des Gesetzes den Unterschied zwischen Heiligen und Weltlichen nicht mehr gibt, daß alle Lebewesen in sich die inneren Bedingungen zum Buddhatum tragen, daß zwischen Bewußtsein, Buddhatum, Lebewesen kein wesentlicher Unterschied besteht, daß die endgültige Erleuchtung einem zufällt nicht als etwas, das man äußerlich bekommt — von der Art einer in sich vollendeten philosophischen Weltauffassung. Darum sind auch alle die, die Affinität zu diesen Lehren des höchsten Fahrzeugs haben und sich geeignet erweisen, das Buddhatum zu erlangen, so gerichtet, daß sie nur ihre eigene Bewußtseinskraft als ausschlaggebend annehmen und nicht durch den historischen Buddha sich gebunden wissen. In der Schule der Tschan (Meditation) kommt es vor, daß die Meister das Historische in seiner Erscheinung abweisen, ja die Statuen verbrennen und zerhauen, weil sie allen Wert darauf legen, daß das aus dem eignen Inneren aufstrahlende, wahre Licht Himmel und Erde durchdringt. Nur auf diese Weise kann man die wahre mit dem Buddhatum

verbundene Erkenntnis erlangen und den endgültigen Zustand erreichen. Hier eröffnet sich aus den kleinsten Anfängen ein ungeheurer Ausblick.

Ich habe oft schon einen Gedanken gehegt, aber bisher noch nicht ausgesprochen, der mit diesen Theorien in Beziehung steht und den ich doch einmal der Überlegung empfehlen möchte. Es scheint, daß die Entwicklung des Menschengeschlechts in gesellschaftlicher und religiöser Hinsicht parallele Wege geht. Die Entwicklung der Staatsform führt vom Häuptlingswesen zur Monarchie, von der Monarchie zur Republik, von der Republik schließlich zur Anarchie (wenn die Menschen alle den Idealzustand erreicht haben). So zeigt die Entwicklung der Religion einen Übergang vom Polytheismus zum Monotheismus, vom Monotheismus zur Religion der moralischen Führer, von der Religion der moralischen Führer zur Aufhebung der Religion. Die Stufen dieser Entwicklung entsprechen einander: das Häuptlingswesen dem Polytheismus, die Monarchie dem Monotheismus; die Republik entspricht der Verehrung der moralischen Führer. Die heutige Zeitlage nähert sich allenthalben immer mehr der republikanischen Haltung. Die Religion wird sich gleichzeitig damit entwickeln, und es wird sicher in der Religion auch eine große Revolution entstehen, in der eine Anzahl neuer Religionen geschaffen werden, die mit den alten Religionen den Kampf aufnehmen. Die monotheistischen Religionen werden beseitigt werden, und man wird sich auf eine neue Religion vereinigen, die den philosophischen und ethischen Ansichten der Zeit entspricht, ja die eine Zusammenfassung von Religion, Ethik und Wissenschaft sein wird. Diese Religion wird dann die Menschheit, je mehr sie verbreitet wird, so fördern, daß schließlich die Zeit der großen Gemeinsamkeit erreicht wird. Dann wird es keiner Regierung mehr bedürfen, und auch die Religion als solche wird dann überflüssig sein. Die atheistische Form des Buddhismus wird dann vielleicht als einzige wie ein Fisch dem Netz entgehen, aber er wird dann freilich nicht mehr mit dem Namen des Buddhismus benannt werden. Dann wird es aber auch keine Erscheinung der Welt mehr geben, keine Erscheinung der Literatur, keine Erscheinung der Sprachen, keine Erscheinung des Nichts, keine Erscheinung des Nichtnichts. Alles, was in der heutigen Gesellschaft als existent gilt, wird verschwunden sein, nicht nur die Gottesvorstellung. Das Bewußtsein allein wird in seiner geheimnisvollen Wirkung alles durchdringen.

NACHWORT

Wir legen hier aus den gesammelten Schriften des buddhistischen Großabts Tai Hü (vgl. Sinica IV Nr. 1) einen Aufsatz vor, der den Standpunkt des Mahāyānabuddhismus, besonders in seiner Ausprägung in der Meditationsschule, sehr präzise wiedergibt. Er wird auch vom europäischen Standpunkt aus in vielen Stücken des Nachdenkens wert sein, da er manche unsrer geläufigen Probleme in ein neues Licht rückt. Die diesem Standpunkte zugrunde liegende Psychologie haben wir in Nr. 1 und 2 des laufenden Jahrgangs in der Darstellung Liang Ki Tschau gebracht.

Interessant sind die Berührungspunkte dieser buddhistischen Richtung mit der Kantischen Philosophie. Ebenso wie Kant durch seine Kritik der reinen Vernunft den philosophischen Gott als vollkommenstes Wesen endgültig aus der Welt der objektiven Erfahrung beseitigte und in den Bereich der Vernunftideen, denen als solchen keine Wirklichkeit zukommt, verwies und zugleich mit der substantiell gedachten menschlichen Seele aufräumte, ist auch für den